

Jan Georg Schneider

Sprache als kranker Organismus. Linguistische Anmerkungen zum Spiegel-Titel „Rettet dem Deutsch!“

Es gab folglich keinen Tag, an dem man die Sterbeurkunde der lateinischen Sprache hätte ausstellen können, und es wird ebenso keinen Tag gegeben haben, an dem man die Geburt der französischen Sprache hätte verzeichnen können. Es hat sich nie ereignet, daß die Bewohner Frankreichs erwacht sind und sich *bonjour* auf französisch gesagt haben, nachdem sie am Vorabend eingeschlafen sind und sich *sero* gesagt haben.

(Ferdinand de Saussure)

0 Einleitung

Die Themen Sprachidentität und Sprachrichtigkeit erfreuen sich derzeit eines hohen öffentlichen Interesses, und somit ist es kaum verwunderlich, dass sich auch der „Spiegel“ kürzlich mit einer Titelgeschichte in die Debatte einschaltete. Der Autor Mathias Schreiber, seines Zeichens „Spiegel“-Kulturchef, befasst sich in seinem Artikel „Deutsch for sale“¹ mit unterschiedlichsten Aspekten des oben genannten Themenfelds: ‚Sprachentod‘, Jugendsprache, computervermittelte Kommunikation, Anglizismen als Symptome des Sprachverfalls, deutsche Sprachidentität, Verein Deutsche Sprache, Deutsch in der EU, Rolle des Goethe-Instituts, Rolle der deutschen Sprachwissenschaft usw.

Allein schon die Materialfülle bietet also ausreichend Anlass für eine genaue Analyse des Textes aus linguistischer Perspektive.² Eine solche möchte ich im Folgenden vornehmen,³ wobei das – neudeutsch gesprochen – ‚Close-Reading‘ vor allem dazu dienen soll, zwei Fragen zu beantworten: Wie konzeptualisiert der Autor Sprache? Welche Argumentationsstrategien und rhetorischen Schemata verwendet er, um sein Anliegen zu verdeutlichen? Die Arbeitshypothese lautet, dass seine Sprachauffassung, seine Argumente, seine Darstellungsweise und die Metaphorik, an der er sich orientiert, in vielerlei Hinsicht als paradigmatisch für die derzeitige po-

1 Der Spiegel, Nr. 40/2006, 182-198. Die entsprechende Überschrift auf der Titelseite lautet „Rettet dem Deutsch! Die Verlotterung der Sprache“. Alle Seitenangaben ohne expliziten Literaturhinweis beziehen sich im Folgenden auf diesen Artikel Schreiber 2006.

2 Vgl. auch Gerdes 2006.

3 Für hilfreiche Anregungen und konstruktive Kritik zum vorliegenden Artikel danke ich Gerhard Horriar und Jörg Schläger.